

Georgien im Sommer 1997: Informationen und Eindrücke von einer Reise. (I): Aufschwung auf fragiler Basis

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1997). *Georgien im Sommer 1997: Informationen und Eindrücke von einer Reise. (I): Aufschwung auf fragiler Basis*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 39/1997). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47094>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Georgien im Sommer 1997: Informationen und Eindrücke von einer Reise

Teil I: Aufschwung auf fragiler Basis

Zusammenfassung

Georgien befindet sich wirtschaftlich in einer Aufschwungphase, die sich allerdings auf dem unsicheren Boden gesellschaftlicher Verarmung und nach wie vor bestehender Gefährdung durch ungelöste ethnoterritoriale Konflikte vollzieht. Die traumatische Phase der Transformationskrise, wie sie sich bis 1994 gezeigt hatte, scheint durch eine Stabilisierung der Innenpolitik und positive Wirtschaftsentwicklung überwunden zu sein. Ausländische Beobachter, die das Georgien der frühen Unabhängigkeitsperiode als "failing state" erlebt hatten, sprechen von damals kaum vorstellbaren Ausmaßen staatlich-administrativer Stabilisierung und ökonomischer Vitalität. Für eine Konsolidierung dieser Entwicklung sind aber noch etliche gravierende Probleme zu lösen: Dazu gehören die Überwindung der erheblichen Finanzschwäche des Staates, die Verbesserung der Energieversorgung, vor allem aber die Lösung der nach wie vor bedrohlichen ethnoterritorialen Konflikte.

Am Ende des Rustaweli-Prospekts, des "Prachtboulevards" von Tbilissi, steht vor der Wolkenkratzerfassade des Hotels "Iveria" ein mächtiges Reiterdenkmal jenes Königs Davids IV. (des Erbauers), mit dem Georgien den Beginn seiner mittelalterlichen Glanzperiode unter der Bagratidendynastie verbindet. Das Hotel ist mit Flüchtlingen aus Abchasien überfüllt, deren Notsituation seine Fassade prägt. Im Umfeld dieses Kontrasts schießen Bistros und Boutiquen aus dem Boden, hängen Wechselstuben die aktuellen Dollar- und DM-Kurse für den Lari, die seit Oktober 1995 gültige Nationalwährung, aus. Das Denkmal, das zweckentfremdete Hotel, das quirlige Leben auf dem Rustaweli bilden kontrastreiche Symbole für das gegenwärtige Georgien: Für die hier so besonders stark ausgeprägte Tendenz, mit der Vergangenheit in die Zukunft zu schreiten;¹ für das Trauma der Niederlage in Abchasien, das durch die Anwesenheit von mehr als einer Viertelmillion Flüchtlinge in einem Land von fünf Millionen Einwohnern täglich neu erlebt wird; für einen wachsenden hauptstädtischen Konsum, an dem offenbar nicht mehr nur die "happy few" partizipieren.

¹ Zur Bedeutung der historischen Rückbesinnung in der modernen georgischen Nationalbewegung siehe Jürgen Gerber, Georgien: Nationale Opposition und kommunistische Herrschaft seit 1956. Schriftenreihe des BIOst, Band 32, Baden-Baden 1997, bes. S. 200-205.

Wirtschaftsentwicklung

Seit 1995 stimmen die Wirtschaftsdaten des Landes optimistisch, auch wenn ein großer Teil der Bevölkerung noch eine Armutsexistenz fristet.² Die von Präsident Schewardnadse eingeleiteten Reformen zur Stabilisierung und Restrukturierung der Wirtschaft brachten seit 1995 erste Erfolge. Die Trendwende zeigte sich in einem BIP-Wachstum von 2,4%, das sich 1996 sogar auf über 10% steigerte. Georgien weist damit eine der höchsten Wachstumsraten in der GUS auf, wobei man sich freilich vergegenwärtigen muß, daß es sich hierbei um ein Wachstum von tiefster Talsohle aus handelt. Denn kaum ein anderer sowjetischer Nachfolgestaat – mit Ausnahme Tadschikistans – hat in der frühen Unabhängigkeitsperiode derart dramatische, mit staatlichen Zerfallserscheinungen verbundene materielle Einbrüche erlebt wie Georgien. Dabei hatte sich das Sozialprodukt im Vergleich zu 1990 um drei Viertel reduziert.³

In der nunmehr evidenten Erholungsphase ging die stärkste Dynamik von Landwirtschaft, Bauwirtschaft und Handel aus. Die Umstrukturierung bzw. der Wiederaufbau der Industrie steht dagegen noch aus. Die Transformationskrise hatte zu einer Deindustrialisierung geführt, die der einst relativ hochentwickelten ehemaligen Unionsrepublik Merkmale eines Entwicklungslandes aufgeprägt hatte.

Der Erfolg der kleinen Privatisierung wurde vor allem durch Leistungssteigerungen in der Landwirtschaft gekrönt. Bis Ende 1996 waren hier ein Drittel der Unternehmen privatisiert und erwirtschafteten bereits 85% der gesamten landwirtschaftlichen Produktion.⁴ Die Bodenprivatisierung hatte 1992 begonnen und die Nutzungsrechte (nicht Eigentumsrechte) an die Landwirte übertragen. 668.500 ha Boden wurden auf diese Weise teilprivatisiert und unter 890.000 Haushalten verteilt. Die Landanteile (durchschnittlich ein Hektar) sind allerdings zu klein und die Dichte der ländlichen Bevölkerung zu hoch, um auf dieser Basis eine effektive Landwirtschaft zu betreiben. 1996 billigte das Parlament ein Gesetz zur Liberalisierung des Bodeneigentums. Die Marktkräfte werden nun zur größeren Konzentration des Bodens in den Händen produktiver Landwirte und zur Verarmung und Migration nichtproduktiver Kleinbauern führen.⁵

Aufwärtstrends machen sich im gesamten Dienstleistungsbereich bemerkbar, der die Hälfte des BIP erwirtschaftet. Geht man von dem Eindruck aus, den das Stadtzentrum Tbilissis mit dem Rustaweli offenbart, so schießen Verkaufsläden und Dienstleistungsbetriebe geradezu aus dem Boden.

Dabei hängt die Konsolidierung wirtschaftlichen Wachstums aber von einigen Faktoren ab, die in Georgien erhebliche Probleme darstellen. Dazu gehört die Energieversorgung. Der Energiebedarf des Landes ist schätzungsweise nur zu 20% gedeckt.⁶ Ist für den Durchschnittsgeorgier der allabendliche Stromausfall das Symbol für die Engpässe der Übergangszeit schlechthin, so führt die Energiemisere die Volkswirtschaft in einen Teufelskreis: Die Wirtschaft kann ohne ausreichende Energiezufuhr nicht wiederbelebt werden und die Kosten der Energieversorgung können ohne eine funktionierende Wirtschaft nicht gedeckt werden. Mitte der achtziger Jahre hatte Georgien fast 84% seines Energiebedarfs durch Importe aus anderen Unionsrepubliken und nur zu 7,3% aus eigenen Ressourcen gedeckt. Mit dem Zerfall des Systems innersowjetischer Lieferbeziehungen und der Umstellung der Energieprodukte auf Weltmarktpreise entstand eine vorhersehbare Energiekrise für kleinere ehemalige Unionsrepubliken ohne nennenswerte strategische Rohstoffe. Georgien wendet

² Nachfolgende Daten werden einem Informationspapier der deutschen Botschaft in Tbilissi und folgenden Quellen entnommen: Susanne Lindemann/Hermann Clement, Wirtschaftsentwicklung in ausgewählten mittel- und osteuropäischen Ländern: Georgien, Arbeiten aus dem Osteuropa-Institut München, Working Papers Nr. 200, April 1997, nachgedruckt in: Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft e.V., 6/1997, S. 2-14; United Nations Development Programme, Human Development Report: Georgia 1996, Tbilisi 1996.

³ Roland Götz, Die Wirtschaftsentwicklung der GUS-Staaten in den neunziger Jahren, Bericht des BIOst, 38/1996, siehe S. 27ff.

⁴ Lindemann/Clement, S. 4.

⁵ Human Development Report Georgia 1996, S. 64.

⁶ Ebenda, S. 68.

sich verstärkt seinen eigenen begrenzten Energierohstoffen zu und verlagert die Träger der Energieversorgung stärker als zuvor vom importabhängigen Gas zur Elektrizität.

Hoffnung wird auf den Ausbau und Wiederaufbau des kollabierten Transportsystems gesetzt, in dem ebenfalls privatisiert wird. Der Ausbau des Straßennetzes soll der übrigen Infrastruktur auf die Beine helfen. Die Entscheidung Aserbaidshans und seiner Geschäftspartner für ein Ölpipeline-Projekt von Baku nach Supsa an die georgische Schwarzmeerküste hat hier einen entscheidenden psychologischen Impuls gegeben. Georgische Politiker schwärmen vom "Eurasischen Verkehrskorridor", der Transkaukasien zu einem wesentlichen Teilstück eines Verkehrssystems zwischen Europa und Asien in nostalgischer Anlehnung an die alten Seidenstraßen machen soll.⁷ Er soll durch den zwischen den Gebirgssystemen des Großen und des Kleinen Kaukasus gelegenen Tieflandschlauch von der kaspischen zur Schwarzmeerküste verlaufen und versetzt Georgien, den einzigen Staat der südlichen GUS mit Zugang zum offenen Meer, in eine Schlüsselposition. Georgien trifft mit seiner geopolitischen und geowirtschaftlichen Lage auf eine in den letzten Monaten deutlich gesteigerte Aufmerksamkeit der amerikanischen Politik für die südlichen GUS-Staaten.

Ein Hauptproblem in der staatlichen und sozialökonomischen Entwicklung Georgiens ist der Zustand der Staatsfinanzen. 1995 hatte der Anteil der Steuereinnahmen am BIP nur 5,8% betragen. Unter Nutzung externer Finanzhilfe (IWF, Weltbank, ESAF) konnte das Haushaltsdefizit 1996 auf 4% begrenzt werden. Die Regierung hat sich vordringlich vorgenommen, die Finanzschwäche der öffentlichen Hand zu überwinden: Die Steuer- und Zolleinnahmen sollen 1997 auf 571,4 Mio. Lari gesteigert werden (1996: rd. 304 Mio. Lari). Mit Unterstützung des IWF wird die Steuerpolitik rationalisiert. Zum Finanzminister wurde der 26jährige Michail Chkuaseli ernannt. Er ist wohl der Jüngste in einer Mannschaft junger Reformer, die der 69jährige Präsident an die Regierungsfront gestellt hat. Das bisherige Steuersystem basiert auf einem Paket von Gesetzen, die 1993 vom Parlament verabschiedet wurden, und ist eine Hauptzielscheibe von Kritik an der Regierung. Angeblich sind die Steuersätze zu hoch, was vom Standpunkt europäischen Steuerstandards aus gesehen allerdings nicht zutrifft. Ein erheblicher Teil des Problems ist psychologischer Natur. Es wird einer gesellschaftlichen Erneuerung bedürfen, um die weitverbreitete Mentalität der Schattenwirtschaft und Steuerhinterziehung zu überwinden. Ein seit Jahren in Tbilissi tätiger deutscher Geschäftsmann mit tiefem Einblick in die georgischen Lebensverhältnisse erzählte mir von einem Gespräch mit einer Bekannten: Die Mutter von zwei geschäftstüchtigen Söhnen nennt ihm jenes jämmerliche Gehalt, daß ihr der Staat bezahlt, als familiäre Einkommensbasis. Seine Reaktion: Solange deine Söhne ihre üppigen Geschäftseinkommen nicht versteuern, beklage dich nicht darüber, daß der Staat dir nur ein paar Lari bezahlen kann.

Solange ein erheblicher Teil wirtschaftlicher Aktivitäten fiskalischer und statistischer Erfassung entgeht, bleibt das Bild der Wirtschaftsentwicklung Georgiens unvollständig und verzerrt. Insgesamt existiert in Georgien ein breiter Sektor informeller Wirtschaft. Experten schätzen, daß dieser Bereich mit 70-80% am Sozialprodukt beteiligt ist. Ohne diesen Bereich hätte man sich angesichts makroökonomischer Daten aus der Periode der traumatischen Transformationskrise fragen müssen, wie eine Gesellschaft unter solchen wirtschaftlichen Umständen überhaupt physisch überleben kann. Eine georgische Studie von 1996 dazu: "Auch heute noch sind Beobachter von der Diskrepanz überrascht, die zwischen den formal registrierten Einkommen vieler Haushalte – oft zehnmal niedriger als das Lebensminimum – und der Tatsache besteht, daß die Menschen überleben". Die Autoren weisen darauf hin, daß die Schattenwirtschaft in Georgien nicht mit der in vielen anderen Regionen der Welt vergleichbar ist, wo sie sehr häufig mit kriminellen Strukturen zusammenhängt. "Ein beträchtlicher Teil (der informellen Wirtschaft) kann durch die Einführung transparenter und

⁷ Außenminister Irakli Menagarischwili: "Gleichzeitig engagiert sich Georgien, entsprechend seiner politisch-geographischen Bedeutung in Kaukasien, für die Verbindung der Region des Kaspischen Meers mit den Regionen des Schwarzen Meers, des Mittelmeers und der Ostsee. Es handelt sich dabei nicht allein um den Bau von Öl- und Erdgasleitungen durch Georgien, sondern auch um die Bildung eines Verkehrskorridors, der Mittelasien mit dem Mittelmeer und der Ostsee verbindet." Vortrag vor der Konrad Adenauer Stiftung am 17.12.1996, abgedruckt in: Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft e.V., 2/1997, S.8-13, zit. S. 12.

intelligenter Systeme der Wirtschaftsgesetzgebung, Besteuerung und Registrierung legalisiert werden".⁸

Fragt man Georgier nach ihren Einkommensverhältnissen, bekommt man meist Zahlen genannt, die der Höhe staatlicher Leistungen (Gehälter des öffentlichen Diensts, Renten u.a.) entsprechen und zwischen 8 Lari (rd. 11 DM) und 30 Lari (40 DM) liegen. In der Privatwirtschaft werden teilweise weitaus höhere Gehälter bezahlt. Die offiziellen Einkommen, die einem genannt werden, reichen zum Leben definitiv nicht aus. Hinzu kommen also verschiedene Nebeneinkommen, die ein Außenstehender kaum durchblickt: Nebenbeschäftigungen, Veräußerung von Haus- und Wohnungsinventar, landwirtschaftliche Selbstversorgung, Unterstützungsleistungen von im Ausland lebenden Verwandten u.a.

Soziale Krise

Die Fama eines "georgischen Wirtschaftswunders" teilt sich der breiten Bevölkerung noch nicht mit. Die sozialökonomischen Daten zeigen, daß sich die wirtschaftliche Existenz der meisten Georgier im täglichen Überlebenskampf erschließt. Der Rückgang der Reallöhne wurde zwar 1994 gestoppt; das Einkommensniveau der abhängig Beschäftigten ist aber immer noch extrem niedrig – auch im GUS-Vergleich. Dem stehen steigende Preise für Lebensmittel (1996 wurden auch die Brotpreise freigegeben) gegenüber. Die Inflationsrate konnte allerdings mit 13,5% unter den Vorgaben des IWF gehalten werden. Die Arbeitslosenquote wurde 1996 mit Werten zwischen 15,5% und 22% angegeben; die tatsächliche Arbeitslosigkeit ist höher anzusetzen, sie begegnet dem Reisenden auf Schritt und Tritt.

Der wirtschaftliche Niedergang bis 1994 und eine extrem schwierige Haushaltslage, die dem Staat keinen Raum für soziale Transferleistungen bietet, haben zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten geführt. Dazu kommen die sozialen Kosten der inneren Konflikte des Landes, das Problem der Flüchtlinge aus Abchasien u.a. Nach offiziellen Zahlen verfügten 1996 65% der Bevölkerung über ein Einkommen, das unter dem errechneten Existenzminimum lag. Im Sommer 1996 erhielten 1,3 Mio. Einwohner (33% der Bevölkerung) eine durchschnittliche Sozialhilfe von 8,3 Lari pro Monat.

Auf dieser fragilen Lebensgrundlage, die von Subsistenzwirtschaft geprägt wird und ohne familiäre und verwandtschaftliche "networks" nicht tragfähig ist, können Familien zum Beispiel durch die Notwendigkeit kostspieliger medizinischer Behandlung eines Familienmitglieds aus der Bahn geworfen werden. Die Reform im Gesundheitswesen hat dazu geführt, daß die medizinische Versorgung von den Kranken selbst bezahlt werden muß. Krankenhäuser stehen weitgehend leer, da ein Krankenhausaufenthalt für einen Durchschnittsverdiener unerschwinglich geworden ist. Die Versorgung mit Medikamenten läuft über den Schwarzmarkt. 1997 geht die Regierung daran, erste Ansätze für ein privates Krankenversicherungswesen zu schaffen.

Der Staat hat sich aufgrund seiner enormen Finanzschwäche aus den sozialen Sicherungssystemen weitgehend herausbegeben. Die soziale Abfederung der Transformationskrise und der Wirtschaftsschrumpfung oblag in steigendem Maße verwandtschaftlich-familiären Netzwerken und Patronage- und Klientelstrukturen. Während sich einerseits solche traditionellen Strukturen der georgischen Gesellschaft in der Transformationskrise bewährten, verstärkte diese Krise andererseits eine soziale Mobilisierung, welche die Gesellschaft verändern wird. Privatisierungsprozesse auf dem Land werden die Migration in die Städte verstärken. Zunehmend verlassen junge Georgier für ein Studium oder einen Job im Ausland ihre Heimat, die als dasjenige "homeland" unter den nationalen Gebietseinheiten der Sowjetunion gegolten hatte, welches seine Landsleute am stärksten an sich band. Oder sie bringen bereits bestehende Fremdsprachenkenntnisse in die Suche nach Jobs bei internationalen Organisationen oder ausländischen Geschäftsleuten in Georgien ein, die ein Mehrfaches der Gehälter in Aussicht stellen, welche ihre Väter im Staatsdienst verdienen und das

⁸ Human Development Report Georgia 1996, S. 30.

Hundertfache der Renten ihrer Großeltern. Hier entsteht ein Generationenkonflikt, der an die Kluft zwischen den "Tergdeulebi", jenen jungen Georgiern, "die aus dem Terek tranken", d.h. zwecks Studium nach Rußland gingen, und der konservativen Vätergeneration im 19. Jahrhundert erinnert. Heute "trinken" die Jungen freilich nicht "aus dem Terek", denn Rußland ist nicht das Ziel ihrer Träume.

Staatliche Konsolidierung und Wiederherstellung der Ordnungsstrukturen

In Hinsicht auf die Wiederherstellung von Rechtssicherheit und Ordnung berechtigt die Entwicklung Georgiens nach 1994 dazu, von einer der wenigen Erfolgsgeschichten aus dem GUS-Raum zu sprechen. Wer die bürgerkriegsähnlichen politischen Wirren nach dem Machtwechsel von Gamsachurdia über einen Staatsrat auf Schewardnadse erlebt hat, dem mag beim heutigen Anblick der Hauptstadt Tbilissi das Bild vom "Phönix aus der Asche" einfallen. Wo vor drei Jahren Privatmilizen die Straßen unsicher machten und sich konkurrierende Gruppen beschossen, verunsichert den Besucher heute nur noch ein gewisses Verkehrschaos. Nach wie vor bestehen zwar Defizite, die sich in der Korruption manifestieren, aber gemessen an dem Rechts- und Staatlichkeitsverfall der Jahre 1992-1994 ist die heutige Situation als "Stabilisierungserfolg" zu bezeichnen. Die Matadoren der "feudalistischen Zersplitterung" von damals sitzen heute im Gefängnis. Der ehemalige Führer der Nationalgarde wurde zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Der Häuptling der sogenannten "Mchedrioni", einer marodierenden Privatmiliz, wartet auf seinen Prozeß. Als Symbol dieses Stabilisierungserfolgs wird Präsident Schewardnadse angesehen.⁹

Den Geschäftsleuten strecken sich heute andere Hände für die Einnahme von Schutz- oder Bestechungsgeldern entgegen als damals. Die Eintreibungslicenz ist gewissermaßen von "Mchedrioni" und anderen Raubrittern an die Polizei und offizielle Behörden übergegangen, ein Wechsel, den die Betroffenen als einen Gewinn von Sicherheit und Berechenbarkeit bezeichnen. Korruptionsbekämpfung wird in Georgien wie in anderen südlichen GUS-Staaten zur Hauptpriorität der Innenpolitik deklariert. In der Stadt Telawi erklärte Präsident Schewardnadse Mitte Juni vor Winzern, Viehzüchtern und Landwirten, die für Übergangsperioden typische Phase "wildem Kapitalismus' und barbarischer Ökonomie" gehe zu Ende. Um den Übergang in eine "Epoche der Wohlfahrt" zu schaffen, müsse unbedingt mit der Korruption Schluß gemacht werden. Diese habe die Machtorgane wie eine bössartige Wucherung befallen.¹⁰

Ghia Nodia, der Leiter des Caucasian Institute for Peace, Democracy and Development in Tbilissi, untergliedert die Entwicklung des nachsowjetischen georgischen Staatswesens in vier Perioden: Die erste begann mit Massendemonstrationen 1988 und endete mit den ersten relativ freien Wahlen im Herbst 1990. Sie war durch national-demokratische Bewegung charakterisiert. Die zweite reicht dann bis zum Umsturz beim Jahreswechsel 1991/92 und umfaßt den ersten erfolglosen Versuch der Errichtung eines georgischen Nationalstaats unter Gamsachurdia. Die dritte Periode zwischen Januar 1992 und Oktober 1993 steht für den Zusammenbruch der Staatlichkeit. Die darauffolgende vierte Periode nach dem Ende des Abchasienkriegs und dem Eintritt Georgiens in die GUS dauert an. Ihr Inhalt besteht im "neuerlichen Versuch, eine nationale Staatlichkeit unter den Bedingungen einer beschnittenen Souveränität zu errichten". Die neueste Geschichte Georgiens ist also enorm komprimiert und umfaßt – aus der Sicht der astronomischen Zeit – sehr kurzfristige Perioden, die vom historischen Standpunkt aus als "Epochen" gelten müßten.¹¹

Tatsächlich kommen die Menschen in Georgien erst seit kurzem wieder dazu, Atem zu holen. Sie erwachen aus einem Trauma. Und sie formulieren ihre Optionen: Dazu gehört bei allem verständlichen Murren über die Begleitumstände der Transformation die Orientierung an Reform-

⁹ John Thornhill, Back from the precipice, Financial Times, June 28-29 1997; Jonathan Aves, Georgia: From Chaos to Stability? Former Soviet South Project, Royal Institute of International Affairs 1996.

¹⁰ Nodar Broladze, Šewardnadze vnov' boretsja s korrupciej, Nezavisimaja gazeta, 19.6.1997.

¹¹ Ghia Nodia, Georgien: Zwei Versuche der Errichtung nationaler Staatlichkeit, in: Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft e.V., S. 2-11.

und Demokratisierungszielen und eine Ausrichtung nach Westeuropa, die deutlicher ausgeprägt ist als in manchen anderen so

wjetischen Nachfolgestaaten.¹² In Gesprächen, die ich mit einigen Vertretern der georgischen Eliten im Sommer 1997 geführt habe, trat kaum ein anderes Thema so übereinstimmend und deutlich hervor, wie der Wunsch, sich nach fast zweihundertjähriger Abhängigkeit von Rußland vom machtvollen Nachbarn im Norden endgültig zu emanzipieren. Dabei habe ich in keinem anderen Land, das ich innerhalb der GUS bereist habe, die Präsenz des Russischen im alltäglichen Leben als so gering empfunden wie in Georgien.

Uwe Halbach

¹² Im November 1995 führte EUROBAROMETER, eine Meinungsumfrage der EU, Interviews unter mehr als 20.000 Personen aus 19 mittel- und osteuropäischen Staaten durch. Unter den dabei berücksichtigten sechs GUS-Staaten Armenien, Belarus, Georgien, Rußland, Kasachstan und Ukraine ragten die georgischen Respondenten durch ihre Orientierung an Wirtschafts- und Gesellschaftsreformen und an den hinter ihnen stehenden westlichen Vorbildern hervor. Siehe Human Development Report Georgia 1996, S. 36.